

alle Bücherweisheit. Somit könne die mystische Theologie, welche die vollkommenste Erkenntnis Gottes gewähre, von jedem Gläubigen, auch dem ungelehrten, erlangt werden. Anders sei es bei der scholastischen. Dann sei letztere auch mit einem lasterhaftesten Leben vereinbar, die mystische nicht; diese gewähre schon hienieden Frieden und Seligkeit in Gott, während die Scholastik den Wissensdurst nicht nur nicht stille, sondern noch steigere. Die Mystik suchte Gerson auch in ein wissenschaftliches System zu bringen, wobei er freilich weniger originell ist, sondern mehr nur die Resultate verwerthet, welche die Victoriner und Dominikaner im Anschluß an Dionysius Areopagita und Augustinus gewonnen. Er theilt die Mystik in zwei Theile, in einen speculativen und einen praktischen; in ersterem wird zunächst eine psychologische Untersuchung der Seelenkräfte gegeben, wobei er aber, seinem nominalistischen Standpunkte entsprechend, nur eine begriffliche Differenz derselben zuläßt; nur *nomino*, nicht *re* seien sie verschieden. Es seien nur verschiedene Ausprägungen eines und desselben Subjectes, ähnlich wie die Gnade trotz der verschiedenen Bezeichnungen nur Eine sei. Gerson unterscheidet zwei Grundvermögen der Seele: Erkenntnis und Gefühl (*vis cognitiva et affectiva*), deren jedes sich wieder in drei Kräfte äußere. Das Erkenntnisvermögen stellt nach ihm sich dar: 1. in der reinen Intelligenz (*intelligentia simplex*), welche von Gott unmittelbar ein gewisses natürliches Licht erhalte, vermöge dessen sie die ersten Principien (Axiome) als wahr und gewiß erkenne; 2. in der Vernunft (*ratio*), welche durch Abstraktion Begriffe und aus diesen Schlüsse bilde; 3. in der Sinnenerkenntnis, die zu ihrer Thätigkeit äußerer und innerer Organe bedarf; zu letzteren gehören Phantasie und Gedächtnis. Jeder dieser Erkenntnisstufen entspreche eine Gemüthskraft, und demzufolge spalte sich auch die *vis affectiva* in 1. *synderesis*, eine unmittelbar von Gott kommende Neigung zum Guten; 2. *appetitus rationalis*, durch die Vorstellung der Vernunft erregt und als Wille, Freiheit, Begierde und Affect sich darstellend; 3. *appetitus sensualis*, unmittelbar durch die sinnliche Wahrnehmung erregt. Bei der Frage, in welcher Weise die genannten Seelenkräfte wirksam seien, unterscheidet Gerson, den genannten Vermögen entsprechend, in der Erkenntnisraft 1. die *cognitio*, Vorstellung der sinnlichen Gegenstände; 2. *meditatio*, Thätigkeit der Vernunft, und 3. *contemplatio*, Anwendung der reinen Intelligenz auf das Geistige. Auch der *vis affectiva* entsprechen drei Thätigkeitsformen: 1. Begierde, *libido*, 2. *devotio* und 3. *dilectio oecatica*, die ungehinderte Anschauung, geheimnißvolle Weisheit. Die theoretische Unterweisung über die mystische Theologie genüge allein noch nicht; jeder solle an sich selbst das Wesen der Mystik erfahren, und hierzu will Gerson in seiner praktischen Mystik durch die zwölf Schritte (*Industriae* III, 399) Anleitung geben. Noch schöner und reiner löst er aber

diese Aufgabe in den populären mystischen Schriften, so in dem „Berg der Betrachtung“ (III, 545) und in der Schrift „Von der geistlichen Armut“ (III, 488).

Wie schon gezeit, will Gerson auf dem Gebiete der Mystik keine neuen Wege gehen; vielmehr besteht er auf dem möglichst treuen Anschluß an die kirchliche Lehre und Terminologie. Seinem besonnenen Geiste gelang es auch, sich von den auf diesem Gebiete naheliegenden und für kirchliche Lehre, Verfassung und Cultus so bedrohlichen Verirrungen fernzuhalten, wie sie uns bei den verschiedenen schwärmerischen Secten des 14. Jahrhunderts, Fraticellen, Begarden u. s. w., entgegentreten. Gegen letztere tritt er in offene Opposition und bekämpft nicht bloß die häretische Mystik, sondern warnt auch vor Anschauungen, wie sie in dem „Schmud der geistlichen Hochzeit“ des hochgefeierten Ruysbroel enthalten waren; hierin vermuthete er ein Durchscheinen des idealen Pantheismus. Ebenso verächtet und verwirft Gerson alle subjectivistischen Extravaganzen, die auf diesem Gebiete so nahe liegen und leicht zu Selbsttäuschung und Täuschung Anderer führen. Er warnt vor dem ungesundem visionären Treiben, das namentlich in jener erregten Zeit des Schismas in üppigster Weise wucherte und auf das öffentliche Leben bereits bedenklichen Einfluß gewonnen. In seiner Abhandlung „Von dem Unterschiede der wahren und falschen Visionen“ (I, 43) sucht er Kriterien aufzustellen, welche es jedem ermdöglichen sollen, sich vor Täuschung zu bewahren. Ähnliche Gedanken enthält die Schrift „Von der Unterscheidung der Geister“ (I, 37). Dieselbe verfaßte er zu Konstanz anlässlich der Verhandlungen über die Offenbarungen der hl. Birgitta, denen gegenüber er sich sehr reservirt verhielt. Ebenfalls selbst veröffentlichte er 1417 eine Abhandlung *Contra sectam flagellantium* etc. (II, 660; s. d. Art. Flagellanten). Auch gegen alle Formen des Aberglaubens, wie er in Magie, Astrologie und den Anschauungen des frommen Volksglaubens sich äußerte, erhob Gerson seine Stimme in verschiedenen Schriften und Predigten, so namentlich in der Schrift *De erroribus circa artem magicam* (I, 210) und in seinem *Trilogium astrologiae theologizatae* (I, 189), das er 1419 nach seiner Rückkehr aus dem Exil dem Dauphin überreichte. Freilich war Gerson noch zu sehr in den beschränkten Anschauungen seiner Zeit befangen, um hiergegen in durchgreifender Weise auftreten zu können.

Zum richtigen Verständnis von Gersons theologischem Standpunkte ist auch dessen Auffassung der heiligen Schrift und ihrer exegetischen Behandlungsweise kurz zu berücksichtigen. Am eingehendsten äußert er sich hierüber in den Abhandlungen „Ueber die Communion in beiden Gestalten“ und „Ueber den Literalinn der heiligen Schrift“ (I, 457; I, 12). Die heilige Schrift ist nach Gerson nicht bloß die Regel des Glaubens, gegen deren wahren Sinn keinerlei Auctorität